

Der Schiedsspruch im Fall „Philippines v. China“: Zwiespältige Konsequenzen

Dr. Michael PAUL, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

In dem seit über zwei Jahrzehnten andauernden Territorialstreit mit China haben die Philippinen am 22. Januar 2013 ein Schiedsverfahren beantragt. Die Philippinen sind seit 1984 und China seit 1996 Vertragsparteien des Seerechtsübereinkommens. Beijing hat jedoch das Verfahren aus verschiedenen Gründen abgelehnt; so hat es 2006 eine Erklärung abgegeben, nach der Streitigkeiten wie solche der maritimen Grenzziehung von dem verpflichtenden Verfahren zur Konfliktlösung ausgeschlossen sind. Beijing hat seither den Anspruch auf Inseln und Gewässer bekräftigt und erklärt, dass der Schiedsspruch weder akzeptiert noch anerkannt werde. Die Abwesenheit einer Partei ist allerdings kein Hindernis für ein Schiedsverfahren. China hat daher am 7. Dezember 2014 in einem Positionspapier seine gegenteilige Rechtsauffassung bekräftigt und im Oktober 2015 erklärt, der Schiedsspruch sei „null und nichtig“ und habe keine Wirkung für China.

Der Internationale Schiedshof in Den Haag hat am 12. Juli 2016 im Fall „Philippines v. China“ überraschend klar alle 15 Anträge außer einem im Sinne der von Manila vertretenen Auffassung entschieden. Das Schiedsgericht hat *erstens* festgestellt, dass die historischen Ansprüche gemäß der Neun-Striche-Linie nicht, wie von Beijing behauptet, mit der Konvention übereinstimmen und daher rechtlich unwirksam sind. *Zweitens* kommt der Schiedshof bei der Unterscheidung zwischen Inseln, Felsen und trockenfallenden Erhebungen zu dem Ergebnis, dass keine der bei Flut herausragenden Erhebungen im Gebiet der Spratly-Inseln seerechtlich „Inseln“ sind und damit keine exklusive Wirtschaftszone haben; einige Riffe sind auch keine Felsen, sondern Erhebungen ohne Zwölf-Meilen-Zone. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass China *drittens* seit 2010 die Philippinen daran gehindert hat, die Exploration von Öl- und Gasvorkommen sowie Fischerei in seiner Wirtschaftszone wahrzunehmen und durch Maßnahmen zur Landgewin-

nung weitere Artikel der Konvention sowie philippinische Hoheitsrechte verletzt hat. *Viertens* hat China den Disput seit Beginn der Schiedsverhandlungen 2013 durch verschiedene Maßnahmen noch ausgeweitet.

Der Schiedsspruch ist für beide Streitparteien verbindlich, es gibt aber im Völkerrecht keine Instrumente, um ihn durchzusetzen (und Sanktionen müsste China als Mitglied des VN-Sicherheitsrats selbst zustimmen). Gleichwohl ergeben sich daraus einige zum Teil widersprüchliche Konsequenzen, die für die internationale Debatte über eine mögliche politische Lösung der Streitigkeiten relevant sind.

Der Präsident der Philippinen Rodrigo DUTERTE hatte im Vorfeld der Entscheidung angedeutet, von der harten Position seines Vorgängers abrücken zu wollen. Der Schiedsspruch hat nun das paradoxe Ergebnis, dass Manila zwar Recht erhalten hat, damit aber in keiner besseren Position gegenüber Beijing ist. Statt einen Schlussstrich unter die AQUINO-Ära



Volker KAUDER im Gespräch mit JDZB-Päsident SHINYO Takahiro (links) und dem japanischen Botschafter YAGI Takeshi. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag war Ehrengast bei einem Empfang in der Botschaft von Japan anlässlich einer Konferenz zum Thema Hochschulen und Gesellschaft im JDZB am 28. und 29. Juni 2016 (Foto © Dirk ENTERS)

INHALT

Schiedsspruch Philippines v. China	
Michael PAUL	1–2
Interview	
Digitalisierung/Datensicherheit	3
Konferenzbericht	
Dolmetscher-Workshop	4
Austauschprogramm	
Junior Experts	5
Veranstaltungsrückschau	6
Veranstaltungsvorschau 2016	7
Letzte Seite	
Ausstellung „In‘ei raisan“	8

ziehen zu können, sieht sich DUTERTE mit der chinesischen Forderung konfrontiert, den Schiedsspruch als ein „wertloses Stück Papier“ zu betrachten. Manila steht außerdem in der Verantwortung, dem internationalen Aufruf zur Deeskalation zu folgen, ohne dadurch die Interessenlage der ASEAN-Partner zu untergraben. Das Interesse philippinischer Politik gilt der Wiederaufnahme der Fischerei in der eigenen Wirtschaftszone, ohne weiter von chinesischen Schiffen drangsalieren zu werden. Die seerechtliche Bestätigung der Ansprüche macht eine politische Lösung auf beiden Seiten schwieriger. Erfolgversprechende Verhandlungen finden daher möglichst ohne Vorbedingungen statt. Trilaterale Gespräche bieten sich im Kontext der von Taiwan verwalteten Insel Itu Aba (Taiping) an, die durch den restriktiven Inselbegriff den Anspruch auf eine ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ) verloren hat. Die dadurch hervorgerufene Ablehnung des Schiedsspruchs durch Beijing und Taipeh bewirkt eine seltene Übereinstimmung, die als Grundlage von Gesprächen auch mit Manila dienen könnten. Deren AWZ wird nun nicht mehr durch chinesische Ansprüche tangiert, was unter Umständen neue Lösungsansätze ermöglicht.

Die maritimen Ambitionen Chinas sind das Ergebnis seiner nationalen Politik, deren kompromisslose Verfolgung durch den Schiedsspruch in Frage gestellt ist. China versucht sich so zu verhalten, als ob es weiter das selbst gesetzte Recht uneingeschränkt ausüben kann; es ist also nur eine Frage der Zeit, bis es zu einer Konfrontation auf See oder im Luftraum in den von China beanspruchten Gebieten kommt. Aber will Beijing auf Dauer den Eindruck vermitteln, dass es außenpolitisch dem Recht des Stärkeren größere Bedeutung zumisst als der Stärke des Rechts? Die internationale Gemeinschaft muss auf die Einhaltung des Völkerrechts dringen, damit China seine Salami-Taktik zur Aneignung strittiger Seegebiete beendet. Schließlich ist die Einhaltung zentraler Prinzipien – wie die freie Schifffahrt – im Interesse aller Anrainerstaaten. Anstelle verstärkter Patrouillen der USA oder chinesischer Flottenmanöver mit Russland wäre daher die Suche nach

gemeinsamen Ansätzen (z.B. im Fischereimanagement) und die Festlegung verbindlicher Verhaltensweisen (Code of Conduct) zur Vertrauensbildung und Konfliktprävention hilfreich. Langfristig kann nur ein für alle akzeptabler *Modus vivendi* gemäß der Seerechtskonvention den internationalen Verkehr erleichtern, die ausgewogene Nutzung maritimer Ressourcen ermöglichen und den Schutz und die Bewahrung der Meeresumwelt fördern – möglichst mit den USA als Vertragsstaat.

Die Ablehnung eines Schiedsspruchs ist nicht ungewöhnlich für ein Mitglied des Sicherheitsrates. Das bedeutet aber nicht, dass die einseitige Revision territorialer Ansprüche anderer Staaten hinnehmbar ist. Chinas Verhalten droht Grundlagen der internationalen Ordnung zu untergraben, auf die auch die Bundesrepublik baut. Deutschland wird daher auf der Grundlage der Erklärungen der G7-Außenminister von Lübeck 2015 und Hiroshima 2016 eine offene Debatte mit chinesischen Partnern führen müssen. Darüber hinaus wird der Dialog mit demokratischen Staaten im pazifischen Raum wie Australien, Japan, Südkorea und Taiwan über sicherheitspolitische Fragen zu verstärken und Möglichkeiten weiterer Zusammenarbeit zu prüfen sein. Dazu gehört im Rahmen der G20 gemeinsam auf den Abschluss eines verbindlichen Verhaltenskodex zwischen den ASEAN-Staaten und China im Sinne der Erklärungen der G7-Außenminister zu dringen.



Dr. Michael PAUL ist Senior Fellow der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP, Berlin) und war Referent auf der Konferenz „Seerecht und maritime Sicherheit“ am 26. Februar 2016 im JDZB (Foto © SWP)

Liebe Leserinnen und Leser!

Ende Februar diskutierten wir im JDZB mit Experten über die Bedeutung des internationalen Seerechts für die maritime Sicherung und über die Verfahren der Streitbeilegung – und dabei auch über das laufende Verfahren der Philippinen gegen China. Die überraschend klare Entscheidung des Internationalen Schiedshofs in Den Haag im Juli und was daraus folgt, analysiert Michael PAUL in unserem Leitartikel. Ein plötzliches Ende der Konflikte ist jedoch leider nicht zu erwarten, die Regierungen Deutschlands und Japans werden sich daher weiter gemeinsam für die Einhaltung von „Rule of Law“ einsetzen müssen. Das JDZB wird dieses Thema im Rahmen seiner sicherheitspolitischen Tagungen ebenfalls weiter aufgreifen, um das gemeinsame Vorgehen zu unterstützen.

Wie in jedem Jahr ist der Sommer die Zeit der Austauschprogramme, die japanischen Delegationen der jungen Naturwissenschaftler (Junior Experts), der jungen Berufstätigen und der Ehrenamtlichen Jugendleiter absolvierten ihre intensiven Besuchsprogramme und im September trifft sich der elfte Jahrgang der Young Leaders in Berlin und Potsdam zu seiner Sommerschule. Die Robert Bosch Stiftung beendet die Förderung dieses Programms und konzentriert sich künftig mehr auf multilaterale Formate. Wir danken der Robert Bosch Stiftung für die großartige Zusammenarbeit und sind gespannt, wie die Nachwuchskräfte 2016 und die Alumni das komplexe Thema Digitalisierung und Datensicherheit diskutieren werden. Unabhängig davon suchen wir weiter nach Möglichkeiten, dieses wertvolle deutsch-japanische Netzwerk auch künftig zu unterstützen.

Dr. Friederike BOSSE, JDZB Generalsekretärin

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)

Redaktion: Michael NIEMANN

Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mniemann@jdz.de

Das jdz echo kann von der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:

Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin

Tel.: (030) 839 07 0 Fax: (030) 839 07 220

E-Mail: jdz@jdz.de URL: <http://www.jdz.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Di + Mi 12–18 Uhr, Do 10–18 Uhr

Das elfte deutsch-japanische Young Leaders Forum findet vom 9. bis 18. September 2016 zum Thema „Digitalisierung und Datensicherheit“ in Berlin und Potsdam statt. Seminarleiter dieser vom JDZB und der Robert Bosch Stiftung durchgeführten Sommerschule ist Dr. Stefan HEUMANN, Mitglied der Geschäftsleitung der gemeinnützigen Berliner Denkfabrik Stiftung Neue Verantwortung (SNV). Nachfolgend ein Interview zum Thema mit Dr. HEUMANN, der bis vor kurzem auch Leiter des SNV-Programms „Europäische Digitale Agenda“ war.

Immer häufiger hört man „Industrie 4.0“ im Zusammenhang mit dem „Internet der Dinge, Dienstleistungen und Menschen“. Können Sie diese Schlagworte erklären, kapern digitale Technologien die Industrieproduktion und unser Zuhause?

Diese Schlagworte gehören zu einem Megatrend: der digitalen Transformation. In den letzten Jahrzehnten stand das Internet vor allem für die Vernetzung von Milliarden von Menschen. Zugang zum Internet ermöglichte ganz neue Formen der Kommunikation und des Informationsaustauschs. Im Zuge der Vernetzung haben wir auch immer mehr Informationen digitalisiert, wie zum Beispiel Texte und Fotos. Über das Internet konnte man diese Inhalte dann teilen. Die digitale Transformation ist aus meiner Sicht von diesen beiden Kernelementen geprägt. Einerseits liegen immer mehr Informationen digital vor. Andererseits ermöglicht die Vernetzung den globalen Austausch dieser Information. Industrie 4.0, Internet der Dinge oder Smart Services stehen für die nächsten Stufen der Digitalisierung. In den vergangenen Jahren standen bei der digitalen Transformation vor allem Kommunikation und Medien im Mittelpunkt. Produktion und Logistik, Haushaltsgegenstände oder Dienstleistungen wie zum Beispiel Bankgeschäfte werden nun auch immer stärker Teil globaler, digitaler Informationsinfrastrukturen. Wirtschaft, Gesellschaft und Politik können sich diesen Trends nicht entziehen. Die Frage ist, wie wir die digitale Transformation gestalten.

Datensicherheit im Cyberspace oder in der Cloud – welche Herausforderungen für die Sicherheit von Daten gibt es in einer mehr und mehr vernetzten Welt?

Datensicherheit gewinnt massiv an Bedeutung. Denn es werden immer sensiblere Daten digitalisiert und über das Netz ausgetauscht. Dazu gehören persönliche Informationen wie Urlaubsfotos und Kreditkartennummern. Unsere Bankgeschäfte wickeln wir auch zunehmend online ab. Mit den angesprochenen Trends Industrie 4.0 und dem Internet der Dinge nimmt die Bedeutung von Datensicherheit noch einmal zu. Im Zuge der weiteren Digitalisierung in der Industrie werden zum

Beispiel Daten zur Steuerung industrieller Produktion über die Cloud ausgewertet. Aber auch im Verkehrswesen, im Gesundheits- oder im Energiesektor entstehen mit der zunehmenden Digitalisierung auch neue Risiken. Angesichts des Schadens, der entsteht, wenn diese Daten in falsche Hände geraten oder manipuliert werden, wird die Datensicherheit zu einer zentralen Herausforderung für unsere Gesellschaft. Zusätzlich ist im „Cyber-Raum“ nur schwer zu erkennen, wer für Angriffe auf IT-Systeme verantwortlich ist. Auf nationaler Ebene hat die Politik auf die Bedrohung durch Cyber-Angriffe mit dem IT-Sicherheitsgesetz reagiert. In dem Gesetz werden sogenannte kritische Infrastrukturen definiert, die über einen besonders hohen IT-Sicherheitsschutz verfügen sollen. Aber mit einem Gesetz wird das Problem nicht gelöst sein. Hinzu kommt, dass wir in einem globalen Netzwerk auch internationale Antworten brauchen. Denn viele Angriffe auf deutsche IT-Systeme werden vom Ausland aus ausgeführt. Der internationale Dialog läuft aber immer noch sehr schleppend, da es international ganz unterschiedliche Interessen und Vorstellungen gibt, wie man die Datensicherheit verbessern könnte. Das Thema wird uns also weiter begleiten.

Wie verträgt sich die Anwendung neuer digitaler Technologien mit dem Anspruch auf Privatheit und dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung?

Der Schutz der Privatsphäre ist ein hohes Gut in unserer Gesellschaft. Und grundsätzlich sollen Bürgerinnen und Bürger im Sinne der informationellen Selbstbestimmung selbst entscheiden können, wie mit ihren Daten umgegangen wird. Diese Versprechen in der Praxis einzulösen stellt allerdings eine große Herausforderung dar. Viele Menschen verstehen gar nicht, wie viele Daten sie im Internet von sich preisgeben und was die möglichen Risiken sind. Und es gibt auch durchaus Zielkonflikte, über die wir diskutieren müssen. Denn viele, interessante neue Dienstleistungen im Internet beruhen auf der Auswertung von persönlichen Daten. Wir brauchen hier viel mehr Transparenz. Aber auch Aufklärung. Das Thema gehört in die Schulen. Und selbstverständlich ist der gesellschaftliche Diskurs



(Foto © SNV)

wichtig. Aber man muss auch ganz klar sagen. Anonymität wird immer schwieriger zu schützen. Denn im Kern beruhen die neuen, digitalen Technologien auf der Erzeugung vieler neuer Daten und ihrem Austausch und Auswertung.

Sie sind auch Projektverantwortlicher einer Studie von SNV und Bertelsmann Stiftung, in der verschiedene Szenarien zur Digitalisierung der Arbeitswelt in Deutschland entwickelt wurden, vom erfolgreichen Datenstandort bis zum digitalen Scheitern – welches Szenario erscheint Ihnen warum am wahrscheinlichsten?

Die Vergangenheit lehrt uns, dass die extremen Vorhersagen – ein komplettes Scheitern oder ein absoluter Erfolg der digitalen Transformation – in Technologiedebatten meistens nicht eintreffen. Ich denke, dass wir uns stark mit Szenarien befassen müssen, die sehr differenziert aussehen. Ich denke zum Beispiel, dass unsere Industrie für die Digitalisierung gar nicht so schlecht aufgestellt sein wird. Dort scheint der Veränderungsprozess eher graduell zu sein. Einen hohen Automatisierungstrend gibt es dort ja schon sehr lange. Aber zum Beispiel im Dienstleistungssektor – da kommen massive Veränderungen auf uns zu. Bankkaufrau und Einzelhandelskaufmann gehören nach wie vor zu den beliebtesten Ausbildungsberufen. Aber, wenn Sie online-Banking nutzen – wie oft gehen Sie dann noch zur Bank? Und der Trend zum Onlinehandel ist nach wie vor ungebrochen. Die Berufsbilder verändern sich stark. In manchen Branchen werden viele, neue attraktive Arbeitsplätze entstehen. In anderen Bereichen werden durch die Digitalisierung Effizienzgewinne realisiert, die auch Arbeitsplätze kosten können. Kurz, es wird Gewinner und Verlierer geben. Unsere gesellschaftspolitische Herausforderung ist es, den Anteil der Gewinner zu maximieren und Unterstützungsstrategien für die Verlierer zu entwickeln.

Im Rahmen der Japanischkurse bietet das JDZB eine „Arbeitsgruppe Dolmetschen Deutsch-Japanisch“ an. Einige der jährlich etwa 30 Tagungen und Vortragsveranstaltungen des JDZB werden gedolmetscht, weswegen das JDZB auch diese Nachwuchsförderung als seine Aufgabe ansieht. Kommt zu den Tagungssprachen Deutsch und Japanisch auch Englisch hinzu, freut sich das JDZB auf die Mitwirkung der Konferenzdolmetscher*innen der Association Internationale des Interprètes de Conférence (AIIC). Ein Grund mehr für das JDZB, seine Räumlichkeiten für den 7. AIIC-Workshop „Dolmetscher-für-Dolmetscher“ (16. Juli 2016) und das 3. aiic-Seminar zur deutschen Sprache und Kultur (18.-20. Juli 2016) zur Verfügung zu stellen. Nachfolgend ein Bericht zum Workshop, an dem auch mehrere Dolmetscher mit der Arbeitssprache Japanisch teilnahmen.

Das Timing zählt: Eine Reise durch Sprachen und O-Töne Almute LÖBER, Fortbildungsreferentin AIIC Region Deutschland

Dolmetscher übertragen nicht nur Inhalte von einer Sprache in eine andere. Sie navigieren durch die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Welten und kreieren dabei selbst neue Medien, können also mit Fug und Recht als „Medienschaffende“ bezeichnet werden. Bei jedem Dolmetscheinsatz übertragen sie dabei gesprochene Inhalte – den Original-Ton – in ein neues, eigenes Medium: die „zweite Tonspur“, eine nahezu zeitgleich gesprochene, sinngetreue Übersetzung. Beim 7. Dolmetscher-für-Dolmetscher-Workshop des Internationalen Verbands der Konferenzdolmetscher AIIC wurden neben Fragen der Urheberrechte die Parallelen und Unterschiede zu anderen, situativen Übertragungsverfahren diskutiert: von Voice-Over-Übersetzern, Schrift- und Gebärdensprachdolmetschern zu Visual-Facilitators und Konflikt-Moderatoren stellten verschiedene Berufsgruppen ihre Arbeit vor.

Zentrale Beiträge widmeten sich dem Medium Film, das viele Berührungspunkte zur gesprochenen Sprache aufweist: Wie man sie versteht, ist abhängig vom Kontext. Sieht man sich zum Beispiel einen Film ohne Ton, ohne Bild oder in der Originalsprache an, fehlt jeweils eine der sich ergänzenden Bedeutungsebenen und damit oft der Schlüssel zum Verständnis. Ohne Geräusche sieht man Personen agieren, ohne den akustischen Kontext zu erfahren, oder man versteht die Originalsprache und damit die Dialoge nicht. Ohne Bild entsteht trotz Tonspur ein nur lückenhafter Hörfilm. Ergänzende Texte und ein neuer Sprecherton, der per „Voice-Over“ über den Original-Ton gelegt wird, können diese Lücken füllen. Im Fernseh- und Filmbereich werden daher für verschiedene Zielpublikum unterschiedliche, zum Teil neue Verfahren der (Live-) Untertitelung und des Voice-Overs eingesetzt. Einerseits, um die Inhalte barrierefrei senden oder aufführen zu können und andererseits, wie Bettina ARLT (Düsseldorf) vorstellte, um die Charakteristika des Originalbeitrags auch in einer

teil-synchronisierten Fassung beizubehalten. Katja SCHULTEN (Köln) gab eine Einführung in die klassische Untertitelung des Dialogs bzw. Sprechertons von Spiel- und Dokumentarfilmen sowie in die aktuell zunehmende Live-Untertitelung von TV-Sendungen für Hörgeschädigte. Die Verfahren der „Audio Description“ von Spiel- und Fernsehfilmen für Sehbehinderte und der Untertitelung für Hörbehinderte erläuterte Andreas GRÜNDEL (Berlin). Obgleich jede Technologie und jedes Verfahren eigene Anforderungen an Redakteure, Übersetzer, Sprecher und Untertitler stellt, kristallisierten sich Gemeinsamkeiten heraus: Voraussetzung sind überall die perfekte Kenntnis der Muttersprache und ihrer rhetorischen Register zwischen Hoch- und Umgangssprache, die Präzision und Genauigkeit der Formulierungen sowie die strikte Beachtung des Timings von Dialog, Bild- und Tonschnitt des Originalmediums.

In der Live-Situation des Gebärdensprachdolmetschens, die Andreas MENZER (Oberschleißheim) darstellte, kommen noch weitere Elemente hinzu, die ebenfalls die Arbeitsweise von Konferenzdolmetschern charakterisieren, wie etwa eine gute Konzentrationsfähigkeit, das Verstehen und Antizipieren von Botschaften und deren Übertragung in eine andere

Kommunikationsform. Schriftdolmetscher, die Daniela EICHMEYER (München) vorstellte, übertragen beispielsweise im Hörsaal Vorlesungen live für Hörgeschädigte in Schriftform auf den Bildschirm, und Live-Untertitler sprechen in den Sendeanstalten Dialoge von Live-Talkshows in eine Sprachsoftware ein, die die Untertitel im TV-Bild generiert. Der wichtige Unterschied zum Konferenzdolmetschen: Alles spielt sich in einer Sprache ab. Auch hier gilt es jedoch, unterschiedliche Kommunikationskontexte zu beachten.

Botschaften zu empfangen, zu dekodieren und in die Sprache des Gegenübers zu übersetzen, zählt zu den in der universitären Ausbildung von Dolmetschern fest verankerten Kompetenzen – und wie Imke TRAINER (Moderatorin und Dolmetscherin, Köln) herausstellte, zu den Anforderungen an Moderatoren, die in Konfliktsituationen in Unternehmen, Schulen oder Familien wieder Verständigung ermöglichen. Anders als die Konferenzdolmetscher steuern Moderatoren den Kommunikationsprozess und streben einen Perspektivwechsel der Beteiligten an. Der Erweiterung des Blicks ist auch die Aufgabe eines Visual Facilitators wie Silke SMIDA (Berlin), die Vorträge oder Diskussionen grafisch protokollieren. Ein bedeutender Unterschied zum Konferenzdolmetscher liegt bei den Nutzungsrechten: Wie Ignacio HERMO (AIIC-Konferenzdolmetscher und Synchronsprecher, Berlin) erläuterte, stellen unerlaubte Mitschnitte einer Verdolmetschung eine Verletzung des Urheberrechts dar: Die zweite Tonspur ist wie ein eigenes Medium zu behandeln, dessen Nutzungsrechte erworben werden müssen.

Das JDZB erwies sich als idealer Ort für den Erfahrungsaustausch: Perfekte organisatorische Bedingungen und die ideale Ausstattung mit fest eingerichteten Dolmetscherkabinen, die die Simultan-Verdolmetschung des Workshops für die AIIC-Kollegen und -Kolleginnen zu einem Vergnügen machte.

(Foto © Stefan LEONARDS)



Deutsch-japanisches Austauschprogramm für Junior-Experten (JEX), Juni 2016 ADACHI Takeya, Agency for Medical Research and Development (AMED)

„Die Wissenschaft lag für mich brach.“
Der Satz stammt aus dem Meisterwerk „Das Ballettmädchen“ von MORI Ōgai. Die Studien des Protagonisten der Novelle, Toyotarō, „lagen brach“, weil seine Beziehung zur Titelheldin Elise entdeckt und seine universitäre Laufbahn daraufhin unterbrochen war. Paradoxiertweise erweiterte er durch die intellektuellen Disputationen in deutschen Zeitungen seinen Horizont und vertiefte sein Wissen. Ōgai selbst, der Toyotarō starke autobiografische Züge verlieh, stieg mit seinen in Deutschland gemachten Erfahrungen bis in die Führung der japanischen Armee auf und wurde in Verbindung mit seinem literarischen Schaffen zu einem Symbol des Austauschs zwischen Japan und Deutschland. Während der Teilnahme am JEX-Programm lag die „Wissenschaft“ unserer Teammitglieder gewissermaßen ebenfalls „brach“, aber wir konnten die Bedeutung der deutsch-japanische Kooperation in einem neuen Licht betrachten. Hier ein kurzer Bericht.

JEX-Programm 2016 zum Thema „Alternde Gesellschaft“

Das mit Mitteln des japanischen Außenministeriums und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung realisierte Projekt besteht seit etwa zehn Jahren und richtet sich u. a. an junge, auf Naturwissenschaften spezialisierte Forscher. Thema war diesmal „Alternde Gesellschaft“. Die Ausschreibung dazu erging an japanische junge Experten, ausgewählt wurden Ärzte (Dermatologie, Chirurgie, Pathologie), Wissenschaftler (Harvard University, National Institute of Advanced Industrial Science and Technology, Kōbe University), Vertreter der Forschungsförderung (Japan Science and Technology Agency, AMED) sowie von Unternehmen (Olympus).

Probleme der alternden Gesellschaft – Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Japan und Deutschland

Ein Merkmal alternder Gesellschaften ist der Anteil der Personen im Alter von 65 Jahren und älter an der Gesamtbevölkerung. Das Land mit dem weltweit höchsten Wert ist Japan (25,8 %), gefolgt von Deutschland (21,1 %). Damit verbunden sind diverse Probleme – höhere Lebenserwartung bei „mangelnder“ Gesundheit, steigende Ausgaben für Ärzte und Medikamente, divergierende Bedürfnisse Stadt/Land usw. Japan und Deutschland weisen durchaus analoge Bevölkerungsdynamiken auf und sehen sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert. Die Ergebnisse der Grundlagenforschung müssen jeweils konsequent praktisch genutzt

und in Kooperation mit Unternehmen sowie mit finanzieller Hilfe öffentlicher und privater Einrichtungen gesellschaftlich implementiert werden.

Grundlagenforschung

Das Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns steht bezüglich der Zahl der Zitationen an dritter Stelle in der Welt und hat 18 Nobelpreisträger hervorgebracht. Das Leibniz-Institut für Alternsforschung hat einen hohen Anteil ausländischer (ca. 50 %) sowie weiblicher Wissenschaftler (über 55 %). In Deutschland werden für den Nachwuchs schwerpunktmäßig große Mittel bereitgestellt; auch in Bezug auf die Grundlagen der beruflichen Entwicklung für den ausgezeichneten Nachwuchs gibt es Unterschiede zwischen unseren Ländern.

Praxisorientierte Forschung

In der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie der TU München lernten wir eine Anordnung zur raschen Durchführung verschiedener Allergietests sowie ein Online-Registrierungssystem für die Befunde aus über 50 Einrichtungen kennen. Zudem informierten wir uns über den Einsatz der Kombination aus klassischer chinesischer Medizin aus Japan und westlicher Medizin.

Industrie

Die Bayer Pharma AG erzielt durch anspruchsvolle, in japanischen Firmen nicht so erfolgreiche Eigenentwicklungen einschließlich Screening Designs konstant gute Ergebnisse in Japan. Das Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen – berühmt durch die Entwicklung des Formats MP3 – unterstützt andere Unternehmen in den Bereichen Regulierungs- und Neuentwicklungsstrategien. In Deutschland entwickelt sich die Grundlagenforschung in starker Kooperation zwischen akademischer Welt und Wirtschaft, was offenkundig zu effizienter Forschung und Entwicklung beiträgt.

Finanzierungssysteme

Die Bundes- und Landesregierungen, der DAAD, die Alexander von Humboldt-Stiftung und die DFG spielen eine wichtige Rolle. Deutsche Stärken sind die großzügige Unterstützung der Grundlagenforschung und die fachliche Diversität der Wissenschaftler, in Japan werden Projekte wiederum von einem aufmerksamen Management begleitet. In beiden Ländern scheint es bei der Kommerzialisierung der Forschungsergebnisse Schwächen auf der Finanzierungsebene zu geben.

Gesellschaftliche Implementierung

Wir besichtigten u. a. die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und die Universität zu Köln. Unter dem Gesichtspunkt altersgerechter Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben setzt man sich u. a. mit Untersuchungen zu Bewegung, technologiegestützter Gesundheitsförderung oder Ernährungswissenschaft auseinander. Demgegenüber ist Japan z. B. in der Robotertechnik führend – beeindruckend die vielfachen Hinweise hierauf bei den Möglichkeiten der deutsch-japanischen Zusammenarbeit.

Resümee

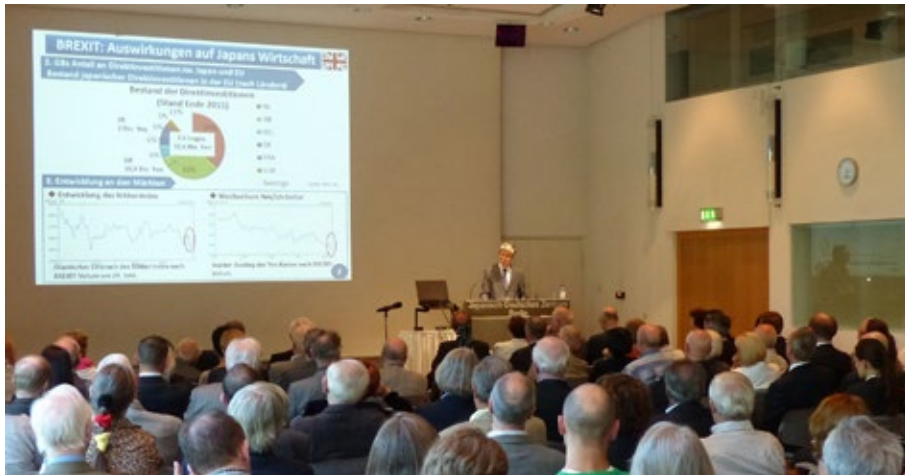
Wir sind mit zahlreichen Problemen der alternden Gesellschaft konfrontiert, Japan und Deutschland stehen als Staaten mit analogen Bevölkerungsdynamiken vor ähnlichen Aufgaben. Wegen der Unterschiede in der Kultur, den Technologien, den Mentalitäten usw. können sich die Lösungsansätze unterscheiden, wichtig aber ist die Ansätze zu teilen.

Schlussbemerkung

Herzlichen Dank allen Beteiligten in Japan und Deutschland, besonders Tatjana Wonneberg und Amanda Schütze vom JDZB sowie Prof. Dr. Inoue Shigeyoshi von der TU München.

Das Programm brachte kurzfristige Erfolge, wie den Beginn einer Gemeinschaftsforschung oder Auslandsstudien von Postdoktoranden in Deutschland. Langfristig sollte breiter diskutiert werden, warum Japan und Deutschland zusammenarbeiten sollten, und meine Hoffnung gilt der ständigen Fortentwicklung des Programms.





Vortrag vom Botschafter von Japan, S. E. YAGI Takeshi, über „Ostasien im Wandel und die japanisch-deutschen Beziehungen“ am 7. Juli 2016 im JDZB.

Botschafter YAGI – seit Januar 2016 als Botschafter von Japan in Deutschland tätig – skizzierte den gegenwärtigen Stand der deutsch-japanischen Beziehungen und ging auch auf wichtige aktuelle Entwicklungen ein, wie z.B. den „Brexit“ aus japanischer Perspektive.

Konzert: Bambuston und Saitenklang – Alte und neue Musik für Shakuhachi-Flöte und Koto-Zither/Gesang, mit TAJIMA Tadashi und GOTŌ Makiko am 4. Juli 2016 im JDZB.

Das Konzert bot einen abwechslungsreichen Überblick über unterschiedliche Stile und Formen japanischer Shakuhachi- und Koto-Musik aus alter und neuer Zeit.



Krönender Abschluss des diesjährigen Tags der offenen Tür am 10. Juni war ein Konzert der japanischen Taiko(Trommel)-Gruppe Masa-Daiko aus Bremen, die im überfüllten Saal vor begeistertem Publikum Auszüge aus ihrem reichhaltigen Repertoire spielten – ein wahres Trommelfeuerwerk!

Neben Beliebtem und Bewährten wie Origami, Ikebana, Manga-Zeichnen und Kalligrafie gab es auch eine Demonstration der Herstellung von Wagashi (japanische Süßigkeit), eine Podiumsdiskussion, Lesungen für Kinder und Erwachsene und Kurzvorträge zu japanbezogenen Themen – und alles begleitet von einem reichhaltigen kulinarischen Angebot.

Vortrag von TORII Rei über „Japanische Kultur und der Ise Schrein“ am 26. Mai 2016 im JDZB. Der Nihonga-Maler sprach über die für ihn wichtige Bedeutung des Geistes der Harmonie (zwischen Mensch und Natur) und über die Risiken einer Gesellschaft, in der der Mensch ausschließlich sich selbst in den Mittelpunkt stellt.

Dieser Vortrag fand im Rahmen der Ausstellung „Torii Rei: Ise“ im Museum für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin, statt. Diese Ausstellung ist noch bis zum 8. Januar 2017 zu sehen.



TAGUNGEN NACH THEMENSCHWERPUNKTEN

Globale Verantwortung

Sicherheitspolitischer Workshop, Track 1.5
 Z: Auswärtiges Amt, Berlin; Ministry of Foreign Affairs, Tōkyō
 21. Oktober 2016

Energie und Umwelt

Konferenz: Energiemanagement der nächsten Generation – Stromnetze und Speichertechnologie
 Z: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Berlin; ECOS Consult, Osnabrück; New Energy and Industrial Technology Development Organization, Tōkyō
 1. November 2016

Konferenz: Energy as a Market: China, Europe, Japan
 Z: Mercator Institute for China Studies, Berlin
 9. Dezember 2016

Demografie

Symposium: Betreuungsrecht
 Z: Japan Adult Guardianship Law Association, Tōkyō; Betreuungsgerichtstag, Bochum
 12. September 2016

Konferenz: Ausbildung in Pflegeberufen
 Z: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; Sophia Universität, Tōkyō
 Termin: Herbst 2016, in Tōkyō

Fortschritt durch Wissen

Konferenz: The Relevance of Area Studies for Sciences and Public Policy
 Z: German Institute of Global and Area Studies, Hamburg; Universität Tokyo; Deutsches Institut für Japanstudien, Tōkyō
 14.–15. November 2016, in Tōkyō

Konferenz: Food Education in Japan and Germany
 Z: Graduate School of East Asian Studies, FU Berlin
 6. Dezember 2016

Staat, Wirtschaft, Gesellschaft

Konferenz: Innovation Beyond Technique
 Z: Centre National de la Recherche Scientifique, Paris; École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris; Research Institute of Science and Technology for Society, Tōkyō (Japan Science and Technology Agency, Tōkyō)
 12.–14. September 2016, in Tōkyō

Symposium: Skilled Manpower in a Digitalized World – Challenges for Japan and Germany
 Z: Robert Bosch Stiftung, Alumni Association of the German-Japanese Young Leaders Forum
 16. September 2016, im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

Konferenz: Inklusive Städte – Tōkyō und Berlin
 Z: Japan Foundation, Tōkyō
 29. September 2016

Symposium: The State of the Union – Europe and the Brexit
 Z: Institut der deutschen Wirtschaft, Köln; Japan Institute for Social and Economic Affairs, Tōkyō
 9. Dezember 2016, in Tōkyō

Sonderprojekt

25. Deutsch-Japanisches Forum
 Z: Auswärtiges Amt, Berlin; Außenministerium von Japan, Tōkyō; Japan Center for International Exchange, Tōkyō
 19.–20. Oktober 2016

Kulturelle Veranstaltungen

Ausstellung

„In’ei raisan“ Ausstellung von Studierenden der Kunsthochschule Weißensee
 Eröffnung: 23. Juni 2016, 19 Uhr
 Dauer: 24. Juni bis 31. Oktober 2016

„THE BIB JUBILEE“ Werke der Biennale der Illustrationen Bratislava 1967–2015
 Z: Slowakisches Kulturinstitut, Berlin
 Eröffnung: 23. November 2016, 19 Uhr
 Dauer: 24. Nov. 2016–Anfang Februar 2017

Konzert

„Gōshu, der Cellist“ Lesung mit Bild- und Musikbegleitung nach der gleichnamigen Erzählung von MIYAZAWA Kenji, komponiert und dirigiert von YAMAMOTO Shigehiro
 Z: Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin
 6. September 2016, 18:30 Uhr

Quartet Berlin-Tokyo meets Karl LEISTER
 16. Dezember 2016, 19:30 Uhr

Vorträge

Botschafter Dr. Hans Carl von WERTHERN: Deutschland und Japan – Konkurrenten oder Partner auf der Weltbühne?
 Z: Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin
 5. September 2016, 18 Uhr

NAITŌ Tsuneo (Meister des handgeschöpften Japanpapiers *Tesuki Washi*), anschließend Gespräch mit dem Berliner Papiermachermeister Gangolf ULBRICHT.
 Z: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin
 27. September 2016, 19 Uhr

AUSTAUSCHPROGRAMME

- Junior Experts Exchange Program
 - German-Japanese Young Leaders Forum
 - Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
 - Austauschprogramm für junge Berufstätige
 - Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
- Einzelheiten der Programme aktuell unter: www.jdzb.de --> Austauschprogramme

Öffnungszeiten der Ausstellungen

Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
 Freitag 10 bis 15:30 Uhr

Der **Anmeldungsbeginn für die Dahlemer Musikabende** wird jeweils zeitnah bekanntgegeben

Z: = Zusammenarbeit mit

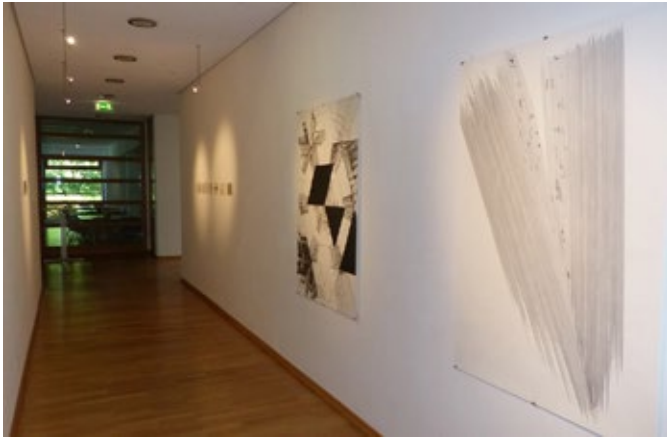
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter

<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen Japanischkursen

im JDZB unter <http://www.jdzb.de> --> Japanischkurse



„In'ei raisan“ bedeutet auf deutsch „Lob des Schattens“ – In Anlehnung an das gleichnamige Essay von TANIZAKI Jun'ichiro, in dem er die japanische Vorstellung von Schönheit beschreibt. Anhand ästhetischer Beobachtungen stellt er grundlegende Fragen zur kulturellen Identität, die bis heute aktuell sind und den Ausgangspunkt dieser Ausstellung bilden. Einige Arbeiten beziehen sich direkt auf das Essay und folgen einzelnen Motiven oder Gedanken. Andere befragen das Thema im Spannungsfeld der kulturellen Differenzen und öffnen damit die poetische Recherche von TANIZAKI für weitere Interpretationen.

Das JDZB möchte hiermit jungen deutschen und japanischen Künstler*innen eine Plattform bieten. Es beteiligen sich 15 Studierende, betreut wird das Projekt von Prof. Albrecht SCHÄFER und Vlado VELKOV. Im Verlauf des Ausstellungszeitraums werden einige Werke ausgetauscht und erweitert. Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Oktober 2016 im JDZB zu besichtigen. Öffnungszeiten sind Montag bis Donnerstag von 10 Uhr bis 17 Uhr, Freitag von 10 Uhr bis 15:30 Uhr, der Eintritt ist frei.

